Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 15 (2008)

Heft: 1

Buchbesprechung: Memoria - Fama - Historia : Schlachtengedenken und Identitätsstiftung am lothringischen Hof (1477-1525) nach dem Sieg über Karl den Kühnen [Christoph Brachmann]

Autor: Hugener, Rainer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Buchbesprechungen Comptes rendus généraux

Christoph Brachmann
Memoria – Fama – Historia
Schlachtengedenken und Identitätsstiftung am lothringischen Hof (1477–1525) nach dem Sieg über Karl den Kühnen

Gebr. Mann, Berlin 2006, 391 S., 232 Abb., Fr. 155.–

In seiner Habilitationsschrift untersucht der Berliner Kunsthistoriker Christoph Brachmann die Rolle des Schlachtengedenkens bei der Ausbildung einer «nationalen» Identität im Herzogtum Lothringen nach den Burgunderkriegen. Er ordnet sich somit ein in eine Reihe neuerer Werke, die sich für die spätmittelalterlichen Vorformen von «Nationenbildung» interessieren.

Am 5. Januar 1477 besiegte der bis dahin wenig bedeutsame lothringische Herzog René II. (1451–1508) den mächtigen Burgunderherzog Karl den Kühnen in der Schlacht bei Nancy und wurde dadurch unverhofft zu einem Akteur der europäischen Grossmachtpolitik. Der Versuch, die neue Stellung zu festigen, manifestiert sich in einer reichen Stiftungstätigkeit des lothringischen Herzogshauses. In ganz unterschiedlichen Medien liessen René II. und sein Nachfolger Antoine le Bon (1473–1544) die Erinnerung an den Sieg wach halten. Mit Gedenkfeiern, Denkmälern, Sakralbauten sowie chronikalischen und literarischen Werken schufen ihre Hofpropagandisten in den folgenden Jahrzehnten ein «einheitlich wirkendes, umfassendes Erinnerungssystem». (11)

Zu Beginn seiner Arbeit erläutert Brachmann überblicksartig, wie es zum Konflikt zwischen Burgund und Lothringen kam. Auch das zweite Kapitel bietet zunächst vor allem einen Überblick über die politische Ereignisgeschichte nach dem Sieg über Karl den Kühnen. Vor diesem Hintergrund erklärt Brachmann sodann die Entstehung neuer Formen adliger Repräsentation am lothringischen Hof. Auf Wappen, Siegeln, Fensterscheiben und Münzen brachte René II. seine teils illusorischen Ansprüche zum Ausdruck. So verstand sich der Lothringer etwa als König von Jerusalem, indem er sich auf den Eroberer Gottfried von Bouillon († 1100) als legendären Vorfahren berief. Bewusst knüpfte René II. an Repräsentationsstrategien seines Grossvaters, König René I. von Anjou, an. Wie im administrativen Bereich Beamte übernahm René II. auch Dichter, Künstler und Gelehrte des grossväterlichen Königshofs und schuf damit eine Kontinuität, die auch für die Herrschaftslegitimierung des Hauses Lothringen von Bedeutung war.

Des Weiteren analysiert der Kunsthistoriker die zahlreichen herzoglichen Stiftungen von Kirchen, Grabdenkmälern, Fensterbildern und Memorialgegenständen, die Bezug auf den Schlachtensieg nehmen. Überraschend zeigt sich dabei, dass die Erinnerung an den Schlachtensieg erst ab der Wende zum 16. Jahrhundert intensiv zelebriert wurde. In dieser Zeit wandelte sich die Hofkirche Saint-Georges in Nancy von der Familiengrablege zum «Memorial für den lothringischen Befreiungskampf». (113) Hier wurde als wichtigste Siegestrophäe der Körper des getöteten Burgunderherzogs ausgestellt und ein monumentales Grabwerk für den ehemaligen Feind errichtet. Beim Ausbau der Grabstätte ging es laut Brachmann jedoch weniger um die Ehrung

des berühmten Toten als vielmehr um die «Verherrlichung des Siegers». (120) Diese Motivation durchzieht laut Brachmann auch das gesamte weitere lothringische Schlachtengedenken, dessen «Triebfeder eher ‹Propaganda› denn ‹Memoria›» gewesen sei. (138)

Sodann beschreibt Brachmann die weitere propagandistische Aufbereitung des Siegs unter René II. und seinem Nachfolger Antoine. Mit Chroniken, allegorischen Gedichten und schliesslich einem grossen panegyrischen Opus, aber auch mit Sakralbauten, monumentalen Grabdenkmälern und dem Neubau des Herzogspalasts initiierten die lothringischen Herzöge im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts ein eigentliches Ruhmesprogramm. Breiten Raum widmet der Kunsthistoriker hier dem Vergleich mit den zeitgleich entstehenden Reimchroniken und Flugblättern aus dem elsässischen und eidgenössischen Raum sowie mit dem «Gedechtnus»-Programm Kaiser Maximilians. In den unterschiedlichen Einflüssen sieht Brachmann einen Ausdruck der Internationalität jener Grenzregion zwischen Frankreich, Burgund und dem Reich.

Ein eigenes Kapitel widmet der Autor dem *Songe du Pastourel* des Jean du Prier. Brachmann vermutet, dass dieses in Gedichtform überlieferte Werk ursprünglich als ephemeres Schauspiel zu Ehren Herzog Renés II. konzipiert worden war und erst unter seinem Sohn Antoine um 1520 in die weniger öffentlichkeitswirksame, dafür dauerhaftere Form einer prachtvoll ausgestatteten Bilderhandschrift transformiert wurde.

Zum Schluss thematisiert der Autor die unterschiedlichen Rezipientenkreise und Öffentlichkeitsgrade der verschiedenen medialen Ausdrucksformen und charakterisiert sie als einander ergänzende oder aktualisierende Formen des «kulturellen Gedächtnisses» (Jan Assmann). Durch die kollektive Erinnerungskultur sei die Ausbildung einer «nationalen» Identität zunächst beim lothringischen Adel, dann bei der bürgerlichen Oberschicht und schliesslich auch bei einer breiteren Öffentlichkeit nachhaltig befördert worden. Viele der damals geschaffenen Geschichtsbilder und Erinnerungsorte haben ihre identitätsstiftende Bedeutung für Lothringen bis heute beibehalten.

Abgerundet wird das Werk durch die Edition verschiedener wichtiger und bislang wenig berücksichtigter Quellen zum Gedenken an die Schlacht bei Nancy, darunter auch der *Songe du Pastorel*. Ausserdem ist das Werk reich illustriert mit farbigen Abbildungen aus dieser Bilderhandschrift sowie zahlreichen Fotografien und Planskizzen lothringischer Sakralbauten.

Indem Brachmann über eng gesteckte Gattungsgrenzen, die ohnehin mehr den Vorstellungen des 19. Jahrhunderts als dem mittelalterlichen Verständnis entsprechen, hinweg blickt, gelingt ihm die Rekonstruktion eines umfassenden herzoglichen Ruhmesprogramms. Sehr anschaulich wird – auch dank der vielen Abbildungen – die Vernetzung der unterschiedlichsten Medien zu einer eigentlichen «Memoriallandschaft» (138) vor Augen geführt.

Umso bedauerlicher ist es, dass Brachmann ausgerechnet die «liturgische, d. h. die Totenmemoria» ausdrücklich ausklammert und sich ausschliesslich auf den «von liturgischen Ritualen unabhängigen Aspekt des Schlachtengedenkens» beschränkt. (10) Liturgische Rituale wurden etwa auf eidgenössischer Seite in Form der sogenannten Schlachtjahrzeiten gerade in der Zeit der Burgunderkriege zu einem wichtigen Kristallisationspunkt von Geschichtsbewusstsein. Der Vergleich mit ähnlichen Ritualen aus dem lothringischen Raum hätte sich daher als überaus aufschlussreich erweisen können; das späte Einsetzen und die eindeutig propagandistische Ausrichtung des Schlachtengedenkens in Lothringen könnte dazu anregen, bishe-

rige Prämissen etwa zum eidgenössischen Gedenkritus, aber auch zur Memoria insgesamt, neu zu überdenken.

Nichtsdestotrotz vermag Brachmanns reichhaltige Materialiensammlung einen imposanten Eindruck zu vermitteln von den vielfältigen Möglichkeiten der medialen Inszenierung eines Schlachtensiegs. Mit seiner weit greifenden Analyse weist der Kunsthistoriker über den Aspekt des Schlachtengedenkens hinaus und vermittelt ein facettenreiches Bild der lothringischen Hofkunst und -kultur an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit.

Rainer Hugener (Zürich)

Martin Lengwiler, Verena Rothenbühler, Cemile Ivedi
SCHULE MACHT GESCHICHTE
Volksschule im Kanton Zürich 1832–2007

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Zürich 2007, 331 S., reich illustriert, inklusive CD-ROM, Fr. 55.–

Schule [m/]Macht Geschichte ist ein Buch, bei dem man sich bereits beim ersten Anfassen überlegt, wem man es schenken könnte. Grosszügig im Format und reich bebildert, lädt es auf gut 300 Seiten zum Stöbern ein, zum Streifzug durch 175 Jahre Volksschule des Kantons Zürich. Darüber hinaus ist dem Buch eine CD beigelegt, die weiteres Material bereithält – ganz offensichtlich konnten die Autorinnen und der Autor auf eine reiche Quellenbasis zurückgreifen. Das letzte Drittel handelt vielversprechend vom gesellschaftlichen und pädagogischen Wandel der Nachkriegszeit bis heute und endet mit einem Interview mit der amtierenden Bildungsdirektorin Regina Aeppli.

Schule Macht Geschichte ist eine Auftragsarbeit, eine Jubiläumsschrift, vielleicht sogar auch Grundlage für eine Standortbestimmung, die ausserhalb der Institution verfasst wurde. Verena Rothenbühler (Kap. 1–5), Martin Lengwiler (Kap. 6–11, Einleitung und Schluss) und Cemile Ivedi haben mit einem klugen Konzept die Aufgabe in Angriff genommen, einen grossen zeitlichen, geografischen und politischen Raum zu beschreiben. Elf Epochen werden mit solidem mikrohistorischem Handwerk exemplarisch abgehandelt, sodass den Zeitabschnitten entsprechend geschickt ausgewählt elf Zürcher Regionen Einblick in die für die jeweilige Zeit gesellschaftspolitisch aktuellen Themen geben: in freisinnige, demokratische und kulturkämpferische Ideen; in reformpädagogische, kriegsbedingte und integrationspolitische Konzepte; in schulrelevante Fragen von der Kinderarbeit bis zur Pisastudie. Das Resultat zeigt, dass Institutionengeschichte mit Gewinn mehrperspektivisch dargestellt wird und dass es dabei nicht einfach darum gehen kann, in chronologischer Abfolge Ruhm und Ehre einzelner Bildungsdirektoren zu mehren.

Die Festschrift versteht sich denn auch selbst als Alternative zu bisherigen Schulgeschichten, wie Martin Lengwiler in seiner Einleitung darlegt. Um ein attraktives Buch zu schreiben, habe sich das Team mit seinem Konzept «auf Neuland begeben». Inhaltlich ist ihm zuzustimmen. Die Autorinnen und der Autor haben mit ihrem Vorgehen wichtige Themen aufgegriffen beziehungsweise Perspektiven eingenommen, die in älteren Schulgeschichten fehlen. In methodischer Hinsicht bewegen sie sich jedoch auf sicherem Terrain, auf den sich mittlerweile seit über 20 Jahren bewährenden Pfaden der Alltags- und Mikrogeschichte. Die Verknüpfung von «unten und von oben», von der Lengwiler in seiner Einleitung spricht, bewährt sich auch in *Schule Macht Geschichte*.

Innerhalb des institutionellen Rahmens, der für Kontinuität sorgt und eine Perspektive langer Dauer einbringt,